Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 29. Juli 1885. Nr. 347.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Während das Wiener „Fremdenblatt" die über eine Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky umlaufenden Gerüchte als im hohen Grade unzuverläsig hinstellt, bekräftigt der offiziöse „Pester Lloyd" nochmals seine frühere Meldung von der Begegnung der leitenden Staatsmänner, indem er schreibt: Unter allen Umständen gilt die Thatsache als gewiß, daß vor Ablauf der Sommersaison eine Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky stattfinden, und daß hierbei das handelspolitische Thema den Hauptgegenstand der Auseinandersetzung zwischen den beiden Staatsmännern bilden werde.

— Ueber den Aufenthalt des deutschen Kaisers in Ems hatte sich der „N.-Y.-Herald" durch einen Spezial-Korrespondenten telegraphisch auf dem Laufenden halten lassen. In einer der neuesten Nummern dieses Weltblattes plaudert nun der Heraldmann eine kleine Unterhaltung aus, die er mit dem Grafen Lehndorff gepflogen. „Seit länger als 20 Jahren," sagte Lehndorff, „bin ich Sr. Majestät als Flügeladjutant überallhin gefolgt. Mehr als zweihundert Mal habe ich es erlebt, daß die trivialsten Zufälle zu Gerüchten und Befürchtungen, ähnlich den jüngst verbreiteten, Anlaß gaben. Thatsache ist, daß Tausende mit minutiöser Genauigkeit das tägliche Leben des Kaisers überwachen und, wenn sie nur die kleinste Veränderung zu bemerken glauben, sofort sich in den schlimmsten Kombinationen gefallen. So, um Ihnen nur einen Fall zu erzählen, erschien der Kaiser neulich einmal zur gewöhnlichen Stunde beim Aufzug der Wache am Fenster, weil er gerade in einem Nebenzimmer beschäftigt war. In Folge dessen entstanden die wildesten Gerüchte. Augenblicklich befindet sich der Kaiser, Gott sei Dank, stärker, lebendiger und robuster als irgend ein im gleichen Alter stehender Mensch, den ich kenne."

— Wie verschiedenen Blättern von hier gemeldet wird, hätte die Reichsregierung den Wunsch ausgesprochen, daß sich die drei an der Ostküste Afrikas vertretenen Interessentengruppen, die ostafrikanische Gesellschaft, die Witu-Gesellschaft und die alten auf Zanzibar ansässigen Firmen zu gemeinschaftlicher Aktion vereinigen möchten. Die ostafrikanische Gesellschaft macht jetzt die ersten größeren Versuche mit dem Anbau von Kaffee und Tabak. Es sind zu diesem Zwecke junge Pflanzen von Batavia nach dem afrikanischen Gebiete hinübergeschafft worden. Man verspricht sich von diesem Versuche bessere Erfolge, als von dem Experiment mit europäischen Sämereien. Die ostafrikanische Gesellschaft hat bis jetzt 25 Deutsche, meist Offiziere, in ihre Dienste genommen, doch soll deren Zahl noch erheblich vermehrt werden. Die Expedition Hörnecke, die nach dem Zusammenstoß mit den Truppen des Sultans von Zanzibar am Tana ein befestigtes Lager bezogen hatte, wird nicht zurückgezogen werden, sondern in kürzester Zeit ihren Marsch den Tana hinauf fortsetzen. Sie verfolgt, wie verlautet, den Zweck, Landerwerbungen zu machen.

— In Köln, Bonn und anderen rheinischen Städten haben vorgestern große ultramontane Versammlungen stattgefunden, in denen die Erhebung des Erzbischofs Melchers zum Kardinal gefeiert wurde. Die Stimmung war eine sehr kriegerische, alle Reden schlossen mit dem Refrain, daß die Maigesetze aus der Welt geschafft werden müßten. In Bonn brachte man eine Gedenktafel an dem Hause an, in welchem der neue Kardinal als Student gelebt hat. Wie aus Rom gemeldet wird, nahm Kardinal Melchers gestern in der Wohnung seines Kollegen Ledochowski die üblichen Beglückwünschungen entgegen.

— Der Berliner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß Fürst Bismarck und Staatssekretär Dr. Stephan entschieden für Vlissingen als Anlaufhafen der deutschen transatlantischen Dampferlinien sind, während der Präsident des Norddeutschen Lloyd für Antwerpen ist.

— In Oesterreich-Ungarn wird wieder stark auf Anarchisten gefahndet. In einer offiziösen Mittheilung des „Pester Lloyd" wird darüber berichtet:

„In Böhmen und Mähren mußten in Folge ununterbrochen fortgeführter Propaganda der „That", welche in Dynamit-Explosionen und Verstreuung von Flugschriften geübt wurde, Verhaftungen und Hausdurchsuchungen bei „Mostianern" vorgenommen werden, und auch in Ober- und Niederösterreich, ja sogar in den Gerichtssprengeln von Wien, Wiener Neustadt und Korneuburg konnte man trotz der Ausnahmegesetze wahrnehmen, daß die anarchistische Organisation fortbestehe. In Folge dessen mußte die Behörde abermals von jenem Theile der Ausnahmsverordnung Gebrauch machen, welcher die Ausweisung gefährlicher Elemente auf kurzem Wege gestattet. Aus Wien und Umgebung wurden acht Individuen, welche als enragirte und unverbesserliche Anhänger der Dynamittheorie bekannt sind, „abgeschafft". Sieben davon sind nach Böhmen zuständig. Zwei dieser Ausgewiesenen, die Tischler Moser und Mrazek, standen bereits des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung, der versuchten Verleitung zum Morde und der Störung der öffentlichen Ruhe angeklagt in Untersuchung. Hingegen hat die Wiener Polizeidirektion sechs der früher ausgewiesenen radikalen Sozialisten probeweise die Rückkehr nach Wien gestattet."

— Wie aus Rom telegraphisch gemeldet wurde, ist dort am 27. der Kardinal Nina im 74. Lebensjahre gestorben. Nach Kardinal Franchi's Tode (1. August 1878) ward Nina am 9. Aug. von Leo XIII. auf den Posten des Kardinal-Staatssekretärs berufen. Er zählte zu den gemäßigten und friedliebenden Elementen in der Umgebung des Papstes, mit dem er sich, wie der bekannte Brief des Papstes an ihn vom 27. August 1878 darthut, in dem Streben nach der Herstellung eines Modus vivendi mit Preußen, Frankreich, Belgien ꝛc. eins wußte. Aber die kriegerischen Elemente des Ultramontanimus waren stärker als der Papst und sein Kardinal-Staatssekretär; sein Streben blieb ohne Erfolg. Auf sein mit Gesundheitsrücksichten begründetes Ersuchen wurde er im Oktober 1880 vom Papste seines Postens enthoben und behielt seitdem nur das Amt eines Präfekten der apostolischen Paläste. Kardinal Jacobini ward sein Nachfolger.

— Ueber eine päpstliche Ansprache meldet man aus Rom:

Laut dem „Osservatore Romano" hielt der Papst im gestrigen geheimen Konsistorium eine Allokution politischen Inhalts, die sich mit Deutschland, Italien und Frankreich beschäftigte. Näheres ist über den Inhalt noch nicht bekannt. Auffallender Weise wurde der neue Erzbischof von Köln, Krementz, nicht proklamirt.

— Ueber das gestrige geheime Konsistorium, in welchem der frühere Erzbischof Paulus Melchers zum Kardinal ernannt worden ist, läßt sich die „Köln. Volks-Ztg." aus Rom berichten:

In dem heute Vormittag stattgefundenen geheimen Konsistorium hat Papst Leo XIII. eine Allokution gehalten und dann zu Kardinälen der römischen Kirche kreirt und publizirt, von der Klasse der Priester die Herren: Paulus Melchers, geboren zu Münster am 6. Januar 1813; Alphonsus Capecelatro, aus der Oratorianer-Kongregation, Erzbischof von Capua, geboren zu Marseille am 5. Februar 1824; Franciscus Battaglini, Erzbischof von Bologna, geboren zu S. Agostino (Erzdiözese Bologna) am 13. März 1823; Patricius Franciscus Moran, Erzbischof von Sidney (Australien), geboren zu Leighlinbridge (Diözese Kildare in Irland) am 17. September 1830; Placidus Maria Schiaffino, aus der Benediktiner-Kongregation von Monte Oliveto, Titular-Bischof von Nyssa, Sekretär der Kongregation für die Angelegenheiten der Bischöfe und Ordensleute, geboren zu Genua am 5. September 1829; und von der Klasse der Diakonen: Msgr. Karl Cristofari, General-Auditor der apostolischen Kammer, geboren zu Viterbo am 5. Januar 1813. Darauf präkonisirte der Papst mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, darunter den bisherigen Bischof von Budweis, Grafen Franz von Schoenborn, zum Fürst-Erzbischof von Prag. Die Präkonisation des Bischofs von Ermland zum Erzbischof von Köln ist (wie schon angekündigt) heute noch nicht erfolgt. Sofort nach Schluß des geheimen Konsistoriums verfügte sich ein päpstlicher Zeremonienmeister, begleitet von dem Kämmerer des Kardinals Joseph Pecci und dem Substituten des apostolischen Summistats, zu den neu kreirten Kardinälen, um ihnen die offizielle Nachricht von ihrer Erhebung zum Purpur zu überbringen. Gleichzeitig empfingen diese die Glückwünsche und Huldigungen der zu ihnen in näheren persönlichen oder amtlichen Beziehungen stehenden Personen geistlichen und weltlichen Standes. Kardinal Melchers hat in den Gemächern des Kardinals Ledochowski jene Benachrichtigung entgegen genommen und ist dann von einer Anzahl katholischer Deutschen beglückwünscht worden, in deren Namen der Präsident des „katholischen deutschen Lesevereins" in Rom eine Adresse verlesen hat.

— Der Flotte wendet die gegenwärtige englische Regierung ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu. Im Unterhaus erklärte gestern Abend bei der Berathung des Marine-Etats der Staatssekretär des Krieges, Smith, die bezüglich der Geschützfrage angestellte Untersuchung habe ein Resultat zu Gunsten der Hinterlader-Kanonen ergeben. Bis zum nächsten März würden 575 derselben fertig gestellt werden, außerdem eine Anzahl Mitrailleusen, 120 Torpedos seien für dieses Jahr in Aussicht gestellt worden, es seien indessen Arrangements getroffen, um 230 jährlich zu beschaffen.

Der Plan betreffend den Schutz der englischen Handelshäfen durch Errichtung von Freiwilligenkorps sei entworfen. Die ordentlichen und außerordentlichen Jahresausgaben für unterseeische Minen betrügen eine Viertelmillion, der Voranschlag des Gesammtprojektes der Vertheidigungswerke belaufe sich auf $6\frac{1}{2}$ Millionen; hiervon sollten in diesem Jahre 900,000 votirt und der Rest auf die nächsten vier oder fünf Jahre vertheilt werden; außerdem solle eine Viertelmillion auf die Reservevorräthe des Kriegsmaterials verwandt werden.

— Die neueste chinesische Post bringt den Wortlaut der Notifikation, durch welche der französische Konsul in Shanghai bekannt macht, daß der Transport von Reis und Kriegsmaterial nunmehr wieder ungehindert stattfinden kann. Die Notifikation lautet in der Uebersetzung:

„Französisches Generalkonsulat in Shanghai.

Vom heutigen Tage ab ist der Transport von Reis, sowie aller derjenigen Gegenstände, die in der Notifikation vom 15. März aufgeführt waren, wiederum gestattet.

Shanghai, den 10. Juni 1885.

V. Colin de Plancy."

Ausland.

London, 25. Juli. Der aus dem Erzbischof von Canterbury, dem Bischof von London, dem Kardinal Manning, Mr. Samuel Morley, und dem Justizrath Robert Reid bestehende Ausschuß, welcher sich auf Anregung der „Pall Mall Gazette" gebildet hat, um zu prüfen, in wie weit die von dem genannten Blatte veröffentlichten Enthüllungen über den schändlichen Handel mit jungen Mädchen in London auf Thatsachen beruhen, setzt seine Untersuchung in Mansion House fort und hat bisher die von dem Blatte mitgetheilten

Feuilleton.

Das Schicksal eines Goldgräbers.

(Schluß.)

Sorgfältigen Ermittelungen zufolge hat der Comstockdistrikt bis jetzt ungefähr $1\frac{1}{4}$ Milliarden Mark an Edelmetallen geliefert, und auf diesen schwindelerregenden Reichthum verzichtete Comstock für lumpige 11,000 Dollars. Freilich, diese $1\frac{1}{4}$ Milliarde bilden den Bruttoertrag, nicht den Reingewinn. Allein, wenn man erwägt, daß trotz eines beispiellos verschwenderischen Betriebes die sämmtlichen Minen 550 Millionen Mark Dividenden bezahlt haben, so kann man sich einigermaßen einen Begriff machen, was Comstock verloren hat. Was die Bonanzafürsten Mackay, Flood und Fair, welche so viel von sich reden machen, besitzen, das hätte Comstock sein Eigen nennen können und noch viel, viel mehr — wäre er ein weitblickender Finanzmann gewesen, wie beispielsweise Vanderbilt oder Gould.

Man sehe einmal von allen Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten ab und halte sich an die obige Dividendensumme von 550 Millionen Mark, die Comstock sicher geworden wäre, und nehme an, er habe in vorsichtigster Weise diese Ueberschüsse gegen beste Sicherheit ausgeliehen. Während der fünfzehnjährigen Blüthezeit der Comstockminen betrug der Zinsfuß in Kalifornien 12—15 pCt, ausnahmsweise sogar 18 pCt. und sank erst in der Neuzeit auf 7—8 pCt. — immer für sicher gestellte Darlehen gemeint. Nun mache man sich einmal einen Ueberschlag, welche Zinsen-Anhäufung von jener Summe, welche zu zwei Dritteln in den Jahren 1873 bis 1877 geerntet wurde, bis zum heutigen Tage stattgefunden haben würde!

Das Schicksal der Entdecker, die ich oben nannte, ist im Wesentlichen dasselbe gewesen. Old Virginia wurde von einem halbwilden Pferde, das er zu reiten versuchte, heruntergeworfen und blieb auf der Stelle todt. Seine ganze Nachlassenschaft bestand in einer Berggerechtsame, welche später für 3000 Dollars verkauft wurde, die dem Staate zufielen, denn man wußte nur, daß er von Virginien war, konnte aber keine Angehörigen ermitteln. Wie hoch er seinen Antheil an der Ophirmine verkaufte, die, sobald sie unter geschäftskundige Leitung kam, nach und nach 6,500,000 Mark Dividenden abwarf, habe ich bereits gesagt. Seinen Namen hatte er in schwer berauschtem Zustande, und zwar mit einer starken Abkürzung, unter das Verkaufsdokument geschrieben und suchte dann ihn für ungültig zu erklären.

Da unter diesen Umständen die Käufer gerichtliche Schritte mit Aussicht auf Erfolg nicht unternehmen konnten, so sperrten sie Old Virginia in einen Tunnel, der mit einer Eisenthür verschließbar war, und schwuren, ihn nicht eher herauslassen zu wollen, bis er ihnen sein ursprüngliches Eigenthumsdokument, in dessen Besitz sie ihren Zweck erreichen konnten, ausgeliefert habe. Den nächsten Morgen war Old Virginias letztes Recht an einer der reichsten Minen der Erde dahin. Diesem alten Trunkenbold zu Ehren trägt die berühmte — oder sage ich besser berüchtigte — Stadt des Comstockdistriktes, Virginia City, ihren Namen. Wie das kommen konnte, ist recht charakteristisch für das Benamsen der westamerikanischen Städte.

Mac Laughlin verarmte so sehr, daß er die wenig beneidenswerthe Stelle eines Restaurationskochs in Kalifornien annehmen mußte und als solcher starb. Sein Kamerad O'Riley, der doch die größte Abfindungssumme erhielt, wurde wahnsinnig, als der Reichthum der Comstockadern zu Tage trat. Die Geister zeigten ihm einen Berg, in dem noch reichere Adern verborgen lagen, als im Comstockdistrikt. An diesen Berg stellte er sich und schaufelte und schaufelte, ohne nur eine Spur von Erz zu finden. Schließlich brach die Höhlung, welche er gemacht, zusammen und tödtete ihn nahezu. Nur mit Mühe wurde er gerettet und dann in eine Irrenanstalt gebracht, wo er bald in äußerster Armuth starb.

Comstock, der derzeitige Besitzer des ganzen Comstockdistrikts und derjenige, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Erzfunde lenkte, machte seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende. Auch das Gleichgewicht seines Geistes war verloren gegangen, und er glaubte noch einmal einen Fund machen zu können, welcher die Comstockadern in den Schatten stellen würde. Bald glaubte er den Schatz in diesem, bald in jenem Berge verborgen, und in diesem ruhelosen Wandern, diesem fieberhaften Wühlen und unablässigen Sinnen und Brüten über den verscherzten Reichthum umdüsterte sich sein Gemüth immer mehr. Er hinterließ eine kurze Selbstbiographie, aus der hervorgeht, daß er sein Besitzthum wohl für 11,000 Dollars verkaufte, aber mit der Bedingung, daß er während seines Lebens ein Elftel vom Gewinn des Minenbetriebes empfange. Ehe er diese Abmachung gerichtlich hat bestätigen lassen können, hätten die Käufer ihre Gerechtsame an eine Gesellschaft abgetreten, wodurch er um den ausbedungenen Gewinnantheil gekommen sei.

So ist das Schicksal des Goldjägers, welcher von allen Menschen, die je gelebt haben, den größten Reichthum verscherzte."

Scheußlichkeiten als auf Wahrheit beruhend gefunden. Die Heilsarmee, von deren „General" Booth der erste Anstoß zu der Untersuchung gegeben ist, sorgt dafür, daß die Sache nicht einschläft, denn sie hält überall Versammlungen ab, in denen Resolutionen zur Unterdrückung des Mädchenhandels angenommen werden, und am Mittwoch erklärte Frau Booth in einer in Exeter Hall abgehaltenen Versammlung sogar, sie werde im Nothfall an der Spitze von 100,000 Müttern vor die Königin gehen, um deren Hülfe anzurufen. Dagegen erfahren die „Enthüllungen" der „Pall Mall Gazette" jetzt von anderer beachtenswerther Stelle aus eine gewisse Abschwächung. In einer gestern abgehaltenen Versammlung des Vereins zum Schutze von Frauen und Kindern erklärte dessen Vorsitzender u. A., daß während des vergangenen Jahres viele Klagen über Ausschreitungen gegen weibliche Wesen vor den Rath des Vereins gebracht worden seien, welche nothwendigerweise einen großen Theil von dessen Thätigkeit in Anspruch genommen hätten, da dergleichen Anklagen leichter zu erheben als zu widerlegen seien. Das Resultat sei gewesen, daß die Mehrzahl der Beschuldigungen in der That der Begründung entbehrte. Viele der Anklagen dieser Art ergaben sich nach eingehender Untersuchung als nur zu Zwecken der Erpressung erhoben, während andere aus reiner Niederträchtigkeit anhängig gemacht wurden. Der Vorsitzende fügte hinzu, er dürfe fast sagen, daß der Verein ebensowohl zum Schutz von Männern als zum Schutz von Frauen und Kindern existire.

Als gestern früh der zur Moß-Linie gehörige Dampfer „Lotus" von Liverpool aus in See zu stechen im Begriff war, explodirten mit schrecklicher Heftigkeit mehrere Kesselröhren. Der Maschinenraum war augenblicklich mit Dampf, heißem Wasser und Asche angefüllt, und der in dem Raum befindliche zweite Maschinist, sowie ein Heizer konnten nur mit großer Schwierigkeit auf Deck gebracht werden. Beide Personen erlagen jedoch bald nach ihrer Aufnahme in dem Nord-Hospital ihren furchtbaren Verletzungen.

London, 27. Juli. Ueber die letzten Lebensstunden des Generals Grant wird gemeldet:

Die schreckliche Hitze der letzten paar Tage beschleunigte den Tod des Generals. Seine Kräfte begannen am Dienstag Abend abzunehmen, und während des Mittwochs wurde er anhaltend schwächer, obwohl er das Bewußtsein behielt. Die Hitze blieb fortwährend drückend, doch erholte er sich am Nachmittag ein klein wenig. Als er die besorgten Gesichter der Mitglieder seiner Familie bemerkte, sagte er mit schwacher Stimme: „Ich wünsche nicht, daß irgend Jemand meinetwegen leidet." Alsdann wurde sein Puls schneller und matter. Er nahm keine weitere Nahrung zu sich, doch wurden Einspritzungen von Brandy angewandt. Im Laufe der Nacht wurden die Extremitäten kalt und der Puls war veränderlich. In der Hoffnung, Wärme zu erzeugen, wurden Flaschen mit heißem Wasser und Senfpflaster angewandt. Nach Mitternacht wurde der Sterbende schläfrig und das Athemholen ward weniger merklich. Die Schwäche war in beständigem Zunehmen. Bei Tagesanbruch arbeitete der Puls so schnell, daß man die Schläge nicht zählen konnte und die Einspritzungen, welche während der Nacht häufig zur Anwendung gebracht waren, äußerten keinerlei Wirkung mehr. Des Patienten letzter Versuch, zu sprechen, bestand in der Bitte um Wasser. Ungefähr um drei Uhr näherte sich allmälig das Ende und kurz nach acht Uhr trat der Tod ein. Die sterblichen Ueberreste sollen einbalsamirt und nach Newyork gebracht werden.

Die „Pall Mall Gazette" veröffentlicht die Vorrede zu General Grant's Werke über den amerikanischen Bürgerkrieg. Sie wurde in dem Stuhle geschrieben, in dem er am Donnerstag verschied, und ist vom 1. Juli datirt. Dieselbe lautet:

„Der Mensch denkt und Gott lenkt." Es giebt nur wenige wichtige Ereignisse im Leben der Menschen, die durch ihr eigenes Thun hervorgebracht werden. Obwohl häufig von Freunden angegangen, meine Memoiren zu schreiben, war ich entschlossen, dies niemals zu thun und überhaupt nichts zur Veröffentlichung zu schreiben. Im Alter von nahezu 62 Jahren erlitt ich durch einen Fall eine Verletzung, die mich an das Haus fesselte, während sie anscheinend meine allgemeine Gesundheit nicht berührte. Dies machte das Studium zum angenehmen Zeitvertreib. Bald darauf offenbarte sich die Schurkerei eines Geschäftstheilhabers durch die Ankündigung eines Bankerotts; und diesem folgte bald eine allgemeine Entwerthung sämmtlicher Papiere, wodurch ein großer Theil des mir noch verbliebenen Einkommens, wofür ich den gütigen Handlungen von Freunden verpflichtet bin, gleichfalls zu verschwinden drohte. Zu dieser Zeit ersuchte mich der Herausgeber des „Century Magazine", für ihn zu schreiben. Des Verdienstes wegen ging ich darauf ein, denn in jenem Augenblick lebte ich von geborgtem Gelde. Ich fand die Arbeit angenehm und beschloß, darin fortzufahren. Das Ereigniß ist für mich ein wichtiges, sei es gut oder übel; ich hoffe für das erstere. Bei der Vorbereitung dieser Bände für das Publikum bin ich mit dem aufrichtigen Wunsche vorgegangen, zu vermeiden, daß ich irgend Jemandem Unrecht thue, gleichviel ob auf der nationalen oder der Föderationsseite — abgesehen von der unvermeidlichen Ungerechtigkeit, oft irgend etwas nicht erwähnt zu haben, wo dies hätte geschehen sollen. Es müssen in diesem Werke viele Unterlassungssünden vorkommen, weil der Gegenstand zu umfangreich ist, um ihn in zwei Bänden in solcher Weise zu behandeln, daß sämmtlichen betheiligten Offizieren und Mannschaften Gerechtigkeit widerfährt. Es gab während der Rebellion Tausende von Fällen, wo Individuen, Kompagnien, Regimenter und Brigaden Heldenthaten verrichteten, welche spezielle Erwähnung verdienen, deren aber hier nicht gedacht ist. Die betheiligten Truppen werden in den Berichten ihrer Befehlshaber nach der vollen Geschichte dieser Thaten zu suchen haben. Der erste Band, sowie ein Theil des zweiten wurden geschrieben, ehe ich Grund zu der Annahme hatte, daß ich mich in einem kritischen Gesundheits-Zustande befände. Später war ich fast dem Tode nahe, und es wurde mir Wochen lang unmöglich, mich mit irgend etwas zu beschäftigen. Ich habe indeß meine Kräfte einigermaßen wiedererlangt und bin oftmals im Stande, gerade so viele Stunden des Tages zu arbeiten, wie sie eine Person einem solchen Werke widmen sollte. Ich würde größere Hoffnung haben, die Erwartungen des Publikums zu befriedigen, wenn ich mir mehr Zeit hätte gönnen können. Ich habe alle Anstrengungen gemacht, um mit dem Beistande meines ältesten Sohnes, F. D. Grant, und seiner Brüder jedes gegebene Faktum aus den Berichten sicher zu stellen. Die Kommentare verkörpern meine eigenen Ansichten und zeigen, wie ich die behandelten Gegenstände auffaßte, gleichviel ob Andere sie in demselben Lichte sehen oder nicht. Mit diesen Bemerkungen überreiche ich diese Bände dem Publikum, indem ich keine Begünstigung verlange, aber hoffe, daß sie die Billigung des Lesers finden mögen. U. S. Grant"

Trotz der großen pekuniären Verluste, die General Grant im Laufe der letzten Jahre erlitten hat, hinterläßt er seine Familie in guter Finanzlage, da der Antheil des Generals an dem Ertrage seines letzten Werkes an die Wittwe zahlbar ist. Es sind bereits Bestellungen auf 200,000 Exemplare eingegangen, und sie ist einer Einnahme von 300,000 Dollars sicher, ja man glaubt sogar, der Verkauf des Buches dürfte für Frau Grant 500,000 Dollars abwerfen. Die vorherrschende Ansicht ist, daß der feste Entschluß General Grant's, sein Werk zu beendigen, um seiner Wittwe ein sorgenfreies Dasein zu sichern, viel zur Verlängerung seines Lebens beigetragen hat.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Juli. Eltern sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts III. Strafsenats, vom 21. Mai d. J., wegen schwerer Kuppelei zu bestrafen, wenn sie einem intimen Umgang ihrer Tochter mit ihrem Bräutigam Vorschub leisten, selbst wenn bereits das standesamtliche Aufgebot veranlaßt worden ist und die Verehelichung der Verlobten bevorsteht.

— Der Stettiner Lloyddampfer „Martha" kehrte mit seinen ca. 400 Passagieren (circa 50 Personen waren in Swinemünde an Bord gekommen und daselbst wieder ans Land gegangen) am Montag Abend kurz nach 9 Uhr von seiner Extrafahrt nach Kopenhagen zurück. Dieselbe verlief im Ganzen sehr zur Zufriedenheit der Theilnehmer. Die Hinfahrt war etwas stürmisch, es wehte eine grobe Brise aus Nord und ging die Fahrt deshalb nicht so flott von statten, wie angenommen. Nach 5stündiger Fahrt per Schlepper nach Swinemünde ging die „Martha" gegen 9 Uhr in See und traf nach 15stündiger Fahrt Nachts 12 Uhr auf der Rhede vor Kopenhagen an. Daselbst mußte sie ankern, weil der dänische Hafenlootse das Schiff nicht mehr in den Hafen dirigiren wollte. Dies geschah Morgens 3 Uhr und konnten um 5 Uhr die Passagiere ans Land steigen. Der 26stündige Aufenthalt auf dem Schiff bei der Hinreise (die Rückreise absorbirte im Ganzen nur 18 Stunden) wurde durch Vorträge eines kleinen Musikkorps angenehm ausgefüllt. Die See forderte in ziemlich starker Zahl für ihren Beherrscher Opfer, die Seekrankheit grassirte epidemisch. Herrlich in ihrem ganzen Verlauf und für alle Unbilden der Hinreise entschädigend war die Rückfahrt. Sonnenauf- und -Untergang auf der See, Regenbogen und Farbenspiele in Luft und Wasser forderten die Bewunderung der Passagiere heraus. Das Wetter am Sonntag in Kopenhagen war wunderschön.

— Landgericht. Ferien-Strafkammer. Sitzung vom 28. Juli. — Wegen Uebertretung des § 175 des St.-G.-B. (widernatürliche Unzucht) hatte sich der Kaufmann Paul Bohl von hier zu verantworten. Die That soll derselbe verübt haben, während er bei einem Mühlenbesitzer in Hagen als Buchhalter angestellt war. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Als der Schlossergeselle Bruno Hausadowsky am 28. Februar von der Arbeit kommend Frauendorf passirte, wurde er von dem ihm an Kraft bedeutend überlegenen Schiffszimmerlehrling Hamann ohne jede Ursache angegriffen und thätlich gemißhandelt, sodann entfernte sich Hamann, kehrte jedoch sofort wieder zurück und begann den Hausadowsky aufs Neue in brutaler Weise zu mißhandeln. Dieser wußte sich nicht auf andere Weise zu helfen, er zog sein Messer und brachte dem Hamann zwei Verletzungen bei, von denen die eine Lippen und Kinn durchschnitt. Deshalb wurde gegen Hausadowsky Anklage wegen Mißhandlung erhoben und stand heute Termin an. Es wurde festgestellt, daß Hamann, ein sehr brutaler Mensch, welcher erst vor 8 Tagen wegen Mißhandlung zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt ist, den Angeklagten ganz unmotivirt angegriffen und daß dieser nur zur Abwehr zum Messer gegriffen. Auch der Herr Staatsanwalt hielt in dem vorliegenden Falle Nothwehr für vorliegend, er war jedoch der Ansicht, daß sich der Angeklagte einer strafbaren Ueberschreitung der Nothwehr schuldig gemacht habe. Nachdem der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Beermann, für Freisprechung plaidirt, erkannte auch der Gerichtshof demgemäß, indem angenommen wurde, daß sich der Angeklagte in Furcht und Bestürzung befand, als er über die erlaubte Nothwehr hinausging.

Eine wenig empfehlenswerthe Aufwärterin ist die unverehel. Helene Folke, denn dieselbe muß aus jeder Stelle wegen Diebstahls entlassen werden und hat auch schon mehrfache Zuchthausstrafen wegen Diebstahls erlitten. Trotzdem fand sie im Mai d. J. wieder eine Aufwartestelle bei der Frau eines Juweliers, doch nur kurze Zeit konnte sie der Versuchung widerstehen, da führte sie aufs Neue drei Diebstähle aus, wegen deren sie sich heute zu verantworten hatte. Mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen wurde gegen sie auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, auch Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Der Maler Th. Gumtow von hier befand sich am 7. April d. J. im Besitz eines eisernen Kreuzes 2. Klasse, dasselbe war ihm freilich nicht von höchster Stelle verliehen worden, sondern er hatte es nur am Bollwerk gefunden. Dieser Umstand hinderte ihn jedoch nicht, seiner Freude dadurch Ausdruck zu geben, daß er sich durch den Besuch verschiedener Kneipen in eine gehobene Stimmung brachte. Bei dieser angenehmen Beschäftigung wurde jedoch sein Geldbeutel merklich geschwächt und er bot in einer Restauration das gefundene Ehrenzeichen zum Verkauf aus. Als er keinen Käufer fand, entfernte er sich, betrug sich jedoch demnächst auf der Straße so laut, daß ein Schutzmann herantrat und Ruhe gebot. Herr Gumtow war hierüber sehr aufgebracht, nahm eine stolze Stellung ein und unter dem Vorgeben, ein Kriminalbeamter zu sein, suchte er den Schutzmann über seine Dienstbefugnisse aufzuklären und forderte denselben auf, seinen Namen zu nennen. Der Schutzmann ließ sich jedoch nicht zurückschrecken, sondern nahm den sonderbaren Kriminalisten in Haft, wobei dieser energischen Widerstand entgegensetzte. Wegen dieser Affaire wurde heute Gumtow wegen Fundunterschlagung und Widerstandes zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Eines der beliebtesten Mitglieder des Bellevue-Theaters, Frl. Josephine Tuscher, hat heute, Mittwoch, ihr Benefiz und wird zu demselben „Der Seekadett" zum ersten Male in dieser Saison zur Aufführung gelangen. Frl. Tuscher hat die Theaterbesucher durch ihre Darstellung schon so oft zu stürmischem Applaus hingerissen, daß wohl auch der Wunsch gerechtfertigt ist, zum Dank dafür möchten sich alle Kunstfreunde heute vollzählig einfinden und der beliebten Künstlerin an ihrem Ehrenabend ein volles Haus sichern.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Martha" hat an der Werft des „Vulkan" angelegt, um dort seine Schiffsschraube durch eine größere vertauschen zu lassen.

— Seitens der hiesigen Schlosser-Innung sind bei der letzten Lehrlings-Ausschreibung den Lehrlingen Gollnow, Richard Nöthling und Kirst für andauernden Fleiß und gute Führung während der Lehrzeit eine ehrenvolle Anerkennung in Form eines Diploms eingehändigt worden.

— Dem evangelischen Lehrer Retzow zu Stargard i. Pomm. ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Die Maschinenbauer." Posse mit Gesang in 3 Akten. Bellevuetheater: „Der Seekadet." Große Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Für Musikschüler mit schwachem Gedächtniß bringt die „Tägl. Rundsch." folgende launige Verse:

Unsere Komponisten und Musiker.

Händel, Bendel, Mendelssohn;
Brendel, Wendel, Jadassohn;
Müller, Hiller, Heller, Franz;
Plothow, Flotow, Bülow, Gantz.
Hansen, Jansen, Jensen, Kiel;
Stade, Gade, Baade, Stiel;
Naumann, Neumann, Hühnerfürst;
Niemann, Riemann, Diener, Würst.
Kochler, Dochler, Rubinstein;
Himmel, Hummel, Rosenstein;
Lauer, Bauer, Kleinecke;
Romberg, Blomberg, Reinecke.
Meyer, Beyer, Meyerbeer;
Heyer, Weyer, Reiber, Beer;
Lichner, Lachner, Schachner, Dietz;
Hill, Will, Brüll, Grill, Drill, Rieß, Rietz.

J. D. A.

— Ein Einbrecher von seltener Gemüthlichkeit stand dieser Tage vor dem Pariser Schwurgericht. Dieses gelungene Exemplar heißt Blanchard und war angeklagt, etwa ein halbes Dutzend Landhäuser in der Umgebung von Paris ausgeplündert zu haben. Während der Verhandlung entspann sich zwischen dem Gerichtspräsidenten und dem Angeklagten folgende Wechselrede: Präsident: „Man hat bemerkt, daß Sie in der Villa Lebon gewisse Werthgegenstände liegen ließen. Weshalb haben Sie dieselben nicht mitgenommen?" — Angeklagter: „Kunststück! Weil ich nicht konnte! Denken Sie sich an meine Stelle. Im Schubkarren hatte ich schon drei Stockuhren, sechs Paar silberne Armleuchter und einen Barometer. Unmöglich, noch mehr fortzuschleppen." — Präs.: „Sie schrieben auf die Thüre eines Kabinets: „Wenn ich Zeit hätte, würde ich auch noch diese Thüre aufmachen. Ich kneife aber lieber aus." — Angekl.: „Ganz richtig. Ich fürchtete Zudringliche." — Präs.: „Sie trugen einen geladenen Revolver bei sich?" — Angekl.: „Ei freilich, um mich gegen die Spitzbuben zu vertheidigen." — Ein Kammerdiener, der als Zeuge vernommen wird, versichert, daß ihm ein Koffer voll Kleidungsstücke gestohlen worden ist. — Angeklagter (sehr höflich): „Ich habe diesen Herrn nicht bestohlen; der Herr belieben sich zu täuschen!" — Zeuge, sehr zornig: „Ich soll mich täuschen? Das ist zu arg. Der Rock, den Sie da anhaben, ist ja auch einer von meinen Röcken!" — Angekl.: „Ei, ei, also Ihnen gehört er? Na, wenn Sie ihn erkennen, so ist nichts weiter dazu zu sagen." Der Gerichtshof war grausam genug, den gemüthlichen Gauner zu achtjährigem schweren Kerker zu verdonnern.

— Eine verrückte Engländerin in fast vollständigem Herrenkostüme — sie hatte kurz abgeschnittenes Haar, trug einen Herrenhut, Kravatte, Binde, Weste, Rock, genau wie ein Herr, nur die Bekleidung der unteren Extremitäten unterschied sie von einem solchen — war in Aschaffenburg in ein Damenkupee gestiegen. Der Stationsbeamte ging an dem Kupee vorüber und vermuthete in der Engländerin einen Herrn. Er gab sofort dem Schaffner Ordre, den Herrn aus dem Damenkupee zu weisen, was denn derselbe auch sofort that. Die Engländerin blieb aber ruhig sitzen und lächelte, der Schaffner, hierüber erbost, sprang nochmals hin, doch als er im Zorne die Thüre aufriß, prallte er verblüfft zurück, denn er bemerkte nun zu seinem Schrecken, daß er eine Dame vor sich hatte, die halb in Herrenkleidung, halb in Damenkleidung steckte.

— Wir haben über das große Brandunglück berichtet, von dem die Stadt Grodno betroffen worden ist. 200 Wohnhäuser mit etwa 150 Läden sind abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 3—4 Millionen. Die Versicherungsgesellschaften hatten sich geweigert, in jenen Städten Versicherungen anzunehmen, selbst nicht um die enormen Prämien von drei Prozent; sie weigerten sich um so mehr, weil dort die Häuser meistentheils aus Holz gebaut sind. Daher schreibt sich das namenlose dort herrschende Elend, von dem namentlich die jüdische Bevölkerung betroffen worden ist. In Warschau hat sich ein Unterstützungs-Komitee gebildet und der Kaiser von Rußland gehört zu den ersten Spendern mit 25,000 Rubeln. Uns sind 100 Mark zum Besten der Abgebrannten in Grodno von wohlthätiger Hand zugegangen mit der Bitte, eine Sammlung zu eröffnen. Schnellste Hülfe thut aber Noth und es scheint angezeigter, wenn edle Spender ihre Gaben zu sofortiger Vertheilung und Verwendung an Ort und Stelle dem hochverdienten greisen Rabbi Löb Salman Lewinsohn (Grodno, Samskawajastraße), einsenden.

— Alexander Dumas fils speiste einst zu Marseille beim Doktor Gittal. Dieser bat um einen Stammbuchvers und Dumas schrieb:

Seitdem man meinem Freund Gittal
Die Stadt Marseille anvertraut,
Hat man zerstört das Hospital . . .

„Schmeichler!" sagte Gittal, der über die Schulter gesehen hatte, während Dumas endigte:

Und zwei Kirchhöfe mehr gebaut.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Bad Gastein, 28. Juli. Der Kaiser unternahm gestern Abend eine Spazierfahrt ins Kötschachthal und wohnte sodann der Soirée bei der Gräfin Lehndorff bei. Heute nahm Allerhöchstderselbe das 7. Bad und machte darauf in Begleitung des Generallieutenant Grafen Lehndorff eine Promenade auf dem Kaiserwege.

Paris, 28. Juli. Die „Agence Havas" veröffentlicht folgendes Communiqué: Eine auswärtige Zeitung meldete, Freycinet habe im Ministerkonseil die bevorstehende Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Statthalter von Elsaß-Lothringen mitgetheilt und diese Mittheilung mit einigen Bemerkungen begleitet. Die Nachricht ist vollständig unrichtig. Freycinet hat sich niemals zu einem seiner Kollegen über die Ernennung des zukünftigen Statthalters von Elsaß-Lothringen geäußert.

Petersburg, 28. Juli. Das Gesetzblatt veröffentlicht ein vom Kaiser bestätigtes Statut für einen beim Verkehrsministerium aus den Repräsentanten sämmtlicher Ministerien und der Reichskontrolle, ferner aus zwei Repräsentanten der Privateisenbahnen und je einem des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft und des Bergbaues einzusetzenden Eisenbahnrath zum Zwecke der Berathung, beziehungsweise Anordnung der Maßnahmen zur Ausrüstung und Exploitation der finanziellen Verwaltung aller russischen Eisenbahnen; das Gesetzblatt veröffentlicht außerdem ein vom Kaiser genehmigtes allgemeines russisches Eisenbahn-Reglement.

Nischnei-Nowgorod, 28. Juli. Die Meßflagge ist gestern geheißt worden.

London, 28. Juli. Aus Chatam wird gemeldet, bei den Nachforschungen nach den durch den theilweisen Einsturz der Landungsbrücke Verunglückten sei bis jetzt keine Leiche gefunden worden, man hoffe, daß alle in das Wasser gestürzten Personen mit dem Leben davon gekommen seien.